

Universitätsleben

Dank und Glückwunsch 2009

Band 22



UNIVERSITÄTSLEBEN

Band 22

Zu beziehen bei:
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice
Josef Möller Haus, Innrain 52c, A-6020 Innsbruck

Dank und Glückwunsch

**präsentiert im Rahmen
des Akademischen Festaktes
am 10.12.2009
ProfessorInnen
der Universität Innsbruck
anlässlich
ihrer Emeritierung,
Versetzung in den Ruhestand
oder ihres Dienstantrittes.**

Herausgeber: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, des fotomechanischen Nachdrucks und der Speicherung in elektronischen Datenanlagen, vorbehalten.

© BfÖ 2009, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Redaktion: Mag. Eva Fessler, Dr. Christian Flatz, Mag. Susanne Röck
Layout: Büro für Öffentlichkeitsarbeit, Stephanie Brejla
Herstellung: Agentur Taurus, Kufstein

Inhalt

<i>Vorwort des Rektors</i>	
o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karlheinz Töchterle	7
<i>Ein Wort des Abschieds</i>	
o. Univ.-Prof. Dr. Elmar Kornexl	11
<i>Würdigung der scheidenden Kollegen</i>	
Univ.-Prof. Dr. Rainer Brandner	17
Univ.-Prof. Dr. Gottfried Call	18
o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rainer Graefe	19
o. Univ.-Prof. Dr. Erwin Hochmair	20
o. Univ.-Prof. Dr. Elmar Kornexl	21
o. Univ.-Prof. Dr. Stephan Laske	22
Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. h.c.mult. Tilmann Märk	23
o. Univ.-Prof. Mag.phil. Dr.phil. Manfred Markus	24
o. Univ.-Prof. Dr. Ulrich Oberst	25
Univ.-Prof. Dr. Helmut Reinalter	26
o. Univ.-Prof. Dr. Günter H. Roth	27
<i>Ein Wort zum Beginn</i>	
Univ.-Prof. Mag. Dr. Birgit Christiane Schlick-Steiner	31
<i>Vorstellung der neu berufenen ProfessorInnen</i>	
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Christoph Adam	39
Univ.-Prof. Mag. Dr. Katharina Auer-Srnka	40
Univ.-Prof. M.A. Ph.D. Pavlo Blavatskyy	41
Univ.-Prof. Dr. Paola-Ludovika Coriando	42
Univ.-Prof. Dr. Bernd Heinrich	43
Univ.-Prof. DDr. Jürgen Huber	44
Univ.-Prof. Dr. Arno Kahl	45
Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Korenjak	46
Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Roman Lackner	47
Univ.-Prof. Ph.D. Iain Munro	48
Univ.-Prof. Dr. Alessandro Naso	49
Univ.-Prof. Dr. Olaf Reimer	50
Univ.-Prof. Mag. Dr. Birgit Christiane Schlick-Steiner	51
Univ.-Prof. Dr. Sabine Schrader	52
Univ.-Prof. Dr. Hubertus Schumacher	53
Univ.-Prof. Dr. Nicola Stokburger-Sauer	54
<i>Zum Gedenken</i>	
Liste der verstorbenen Mitglieder	59



Vorwort des Rektors

o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karlheinz Töchterle

Liebe Leserinnen und Leser,

Einer der wichtigsten Anlässe im akademischen Jahr – die Begrüßung und Verabschiedung von Kolleginnen und Kollegen – ist für mich auch Anlass zurückzuschauen, und das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen.

In diesem Jahr konnte das Rektorat eine Halbjahresbilanz ziehen, die gezeigt hat, dass wir viele unserer Vorhaben umsetzen oder zumindest schon auf den Weg bringen konnten. Die große Herausforderung für die zweite Hälfte der Funktionsperiode des Rektorats liegt nun darin, die erfolgreiche Position der Universität Innsbruck als eine der forschungsstärksten Volluniversitäten in Österreich auch unter den schwieriger werdenden Rahmenbedingungen zu erhalten oder sogar auszubauen, ohne die inhaltliche Vielfalt zu verlieren.

Wir sind uns durchaus bewusst, dass wir die erfolgreiche Zwischenbilanz nur ziehen konnten, weil unsere Universität über Forscherpersönlichkeiten verfügt, wie wir sie mit diesem Band verabschieden. Die kurzen Porträts liefern nur einen Ausschnitt davon, was sie in ihrem Gelehrtenleben geleistet haben. Weder eine Laudatio noch ein kurzes Porträt kann ihrer langen wissenschaftlichen Laufbahn gerecht werden. Ich danke den zu verabschiedenden Kollegen für ihr Engagement um unsere Universität und wünsche ihnen das Beste für ihren neuen Lebensabschnitt.

Die neuen Kolleginnen und Kollegen möchten wir hiermit herzlich an unserer Universität herzlich willkommen heißen und vorstellen. Sie alle haben bereits einen beachtlichen Werdegang vorzuweisen, und ich bin angesichts der beeindruckenden Porträts davon überzeugt, dass sie wesentlich zur erfolgreichen Weiterentwicklung unserer Alma mater in Forschung und Lehre beitragen werden. Wir als Rektorat werden uns bemühen, für die dazu nötigen Rahmenbedingungen zu sorgen.

Mit besten Wünschen
Ihr

Rektor Karlheinz Töchterle

Ein Wort des Abschieds



Elmar Kornexl

o. Univ.-Prof. Dr.

Vor etwa 20-35 Jahren sind auch wir Professoren als Neuberufene vom damaligen Rektor begrüßt worden. Setzen wir diese Zeitspanne zu den 340 Jahren des Bestehens der Alma Mater Oenipontana in Beziehung, so dürfen wir für uns in Anspruch nehmen ca. 8 % der Existenz dieser ehrwürdigen Stätte wesentlich mitgestaltet zu haben. Ich glaube wir können stolz darauf sein.

Dass Universitäten und auch unsere Alma Mater im Laufe ihrer Geschichte viele Veränderungen erfuhren, Nöten gegenüberstanden und um ihre Reputation kämpfen mussten, steht außer Zweifel. Dass in der Zeit unseres Wirkens diese Veränderungen und die damit verbundenen Diskussionen besonders gravierend waren, ist nicht nur mein subjektiver Eindruck, sondern lässt sich durch einige Fakten belegen:

Bei unserem Eintreten lernten wir die Universität als eine demokratisch geführte, auf Mitbestimmung aller Universitätsangehörigen setzende Institution kennen. Entscheidungsprozesse lagen ausschließlich in den paritätisch von Professoren, Mittelbau, Studenten und allgemeinem Personal besetzten Gremien. Wir erlebten aber auch, wie das Pendel durch zwei neue Gesetze innerhalb weniger Jahre ins Gegenteil ausschlug: die Universität wurde in ein monokratisches, nach wirtschaftlichen Vorbildern geführtes Unternehmen umfunktioniert: mit einem mit hoher Verantwortung ausgestatteten Generaldirektor und einem Aufsichtsrat als Supervisor. Zudem wurde dieser neuen Universität das Mäntelchen der Autonomie umgehängt, in völliger Verkenning, dass nach wie vor anschafft, wer bezahlt. Die fehlenden Zugangsregelungen und die sonderbare Bevorzugung der Fachhochschulen bereiteten, wie wir derzeit erfahren, weitere Probleme.

Wir erlebten mit diesen Gesetzen auch eine völlige Umstrukturierung der Universität: die alten, über Jahrhunderte gewachsenen und durch gezielte Forschungsmethoden und Inhalte abgegrenzten Fakultäten wurden großteils aufgebrochen und in 15 kleine Fakultäten zergliedert. Die Medizinische Fakultät wurde überhaupt isoliert. Dies alles in der vagen Hoffnung, dass sich diese Reformen einmal bewähren mögen.

Wir mussten auch eine bisher nicht annähernd vergleichbare Reform der Studien vornehmen: Europa soll ein einheitliches Studiensystem aufweisen! Den Verfechtern des klassischen Bildungsauftrages der Universitäten, mit Lehr- und Lernfreiheit, mit dem Auftrag der Vermittlung des kritisch-verantwortungsvollen Umgangs mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen stehen die Tränen in den Augen beim Anblick der neuen Studienpläne: verschult, unflexibel im Aufbau, fast ausschließlich mit Pflichtmodulen und starren Inhalten.

Ja ich glaube, unsere Zeit als Professoren an der Innsbrucker Universität war eine sehr bewegte und stellte uns vor große Herausforderungen. Aber wir wurden ja berufen uns ihnen zu stellen und sie möglichst optimal zu lösen, was wir auch versuchten.

Der Blick zurück soll aber – und das sage ich auch mit dem Blick auf die Neuberufenen – vor allem eines hervorkehren:

Wir hatten das Glück, einen der schönsten Berufe ausüben zu dürfen!

- Sich mit dem als Beruf zu beschäftigen, was sich mit den persönlichen Interessen deckt, ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Geschenk
- Dazu kommt ein Ausmaß an freier Gestaltungsmöglichkeit, wie es kaum anderswo zu finden ist: ich denke an die Freiheit in der Auswahl der Forschungsthematik, an die organisatorische Ungebundenheit, an die relativ gute Unterstützung mit Ressourcen, an die Möglichkeit vielfältiger internationaler Kooperationen.
- Erfüllend schließlich und von besonderem Gewicht der Kontakt mit jungen Menschen: Studierenden und Assistenten: Sie fordern und fördern den Blick in die Zukunft, stehen für Offenheit und sind gleichzeitig Garanten für die Evaluierung unserer oft subjektiven und fallweise traditionellen Sichtweisen.

Da eine wichtige Aufgabe unseres Berufes die Lehre ist, sind auch die Studierfolge unserer Studenten wichtige Nachweise einer erfolgreichen Tätigkeit.

Ich will nicht verhehlen: zu den schönsten erfüllendsten universitären Veranstaltungen zählten für mich die feierlichen Promotionen und Sponsionen, wo nicht selten ein stiller Dank von Seiten der Studierenden uns erreichte.

Ein Abschied aus einem so erfüllenden Beruf stellt zweifelsohne einen tiefen Einschnitt im Leben dar. Die Art und Weise, wie der Abschied gestaltet werden soll, dürfte individuell sehr unterschiedlich sein. Zwei Eckpunkte sollten in diesem Prozess aber auf alle Fälle Platz finden:

Zum ersten: „Es gibt auch ein Leben nach der Emeritierung!“ Der Schritt in den „wohlverdienten Ruhestand“ darf für uns nicht ein Abschieben in die Untätigkeit sein. Unser Umfeld wird sich allerdings ändern: Universität, Institut, Büro, Labor werden immer mehr an Bedeutung verlieren; neue und bisher vernachlässigte Aufgaben sollen sie ersetzen. Vielleicht wissen wir heute noch gar nicht, wie viel Freude und Zufriedenheit in ihnen steckt. Ich denke an Zeit für unsere Partnerinnen, die Familie – Zauberwort Enkel -. Zeit für unsere Freunde, für Garten, Natur, Sport, Reisen, Lesen oder auch soziales Engagement.

Der zweite Eckpunkt enthält ein aufrichtiges Gefühl der Dankbarkeit an die Alma Mater Oenipontana für ein Umfeld, das uns Forschung und Lehre mit großer Unterstützung und erfolgreich gestalten ließ. So gilt unser besonderer Dank den derzeitigen und früheren Rektoren, den Kolleginnen und Kollegen am Institut, in den Sekretariaten, Labors und Bibliotheken, den Studierenden, den Damen und Herren in der Verwaltung und nicht zuletzt unseren Partnerinnen und der Familie, die geduldig ertragen mussten, dass wir auch mit der Universität verheiratet waren.

Und Ihnen, geschätzte Anwesende, danke ich, dass Sie geduldig zugehört haben.

**Würdigung der
scheidenden Kollegen**



Rainer Brandner

Univ.-Prof. Dr.

Rainer Brandner, geboren 1944 in Kitzbühel, studierte an der Universität Innsbruck Geologie und Mineralogie. Im Anschluss an seine Promotion 1971 arbeitete er als Universitätsassistent am Institut für Geologie und Paläontologie, wo er sich 1983 nach Aufenthalt im Ausland für das Fach Geologie habilitierte. Nach einer Professur an der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahr 1988 erhielt er 1989 einen Ruf an die Universität Heidelberg, den er zugunsten eines Lehrstuhls an der Universität Innsbruck ablehnte. Von 1996 bis 2008 war Brandner Vorstand des Instituts für Geologie und Paläontologie und trug durch seine engagierte Auf- und Ausbauarbeit – insbesondere im Zuge der Umsetzung des UG 2002 – maßgeblich dazu bei, dass das Institut heute als international angesehenes Forschungszentrum alpiner Geologie gilt.

Brandners Forschungsinteressen sind breit gefächert und vom Streben, Theorie und Praxis in Einklang zu bringen, geprägt: Zu Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit widmete er sich der Karbonatsedimentologie und der für die Erdölgeologie wichtigen Erforschung fossiler Riffe und Lagunen im Kontext globaler Meeresspiegelschwankungen. Im Rahmen der Erstellung der geologischen Karte von Tirol – sie ist bis heute die einzige Übersichtskarte – wandte er sich der regionalen Geologie zu, die bis heute einen fixen Stellenwert in seinem Schaffen einnimmt. In Zusammenarbeit mit dem bekannten Tektoniker Gerhard Eisbacher (Universität Karlsruhe) erschienen die ersten modernen Arbeiten zur Deckentektonik der Nördlichen Kalkalpen. Ausgehend von detaillierten Untersuchungen in den Dolomiten gelang ihm gemeinsam mit Kollegen die exakte weltweite Korrelation der für die Entwicklungsgeschichte der Erde so wichtigen Perm-Trias Grenze. Ein weiterer wissenschaftlicher Höhepunkt seiner Innsbrucker Forschungsgruppe war die Teilnahme am internationalen Tiefenseismikprojekt Transalp, die völlig neue Einblicke in die Geologie der Alpen brachte und bisherige Ansichten über den geologischen Bau revolutionierte. Dank seines Geschicks beim Einwerben von Drittmitteln konnte Rainer Brandner zahlreiche weitere größere Forschungsvorhaben durchführen, die u. a. die Neuaufnahme und den Druck geologischer Karten ermöglichten. Er war und ist darüber hinaus an geologischen Erkundungsprojekten des Landes wie beispielsweise am Jahrhundertprojekt Brenner-Basistunnel maßgeblich beteiligt.



Gottfried Call

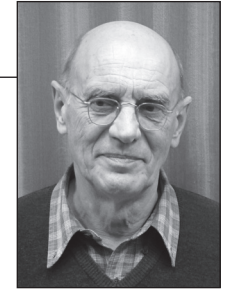
Univ.-Prof. Dr.

Gottfried Call, geboren 1944 in Innsbruck, studierte Rechtswissenschaften an der Universität Innsbruck. 1968 promovierte er zum Dr.iur. Seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Innsbruck begann 1966 am Institut für Zivilrecht, wo er zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft und daran anschließend bis 1986 als Universitätsassistent tätig war. Ab dem Wintersemester 1969/70 fungierte er zuerst als Staatsprüfungskommissär und dann bis 2008 als Diplomprüfer für Bürgerliches Recht einschließlich des Internationalen Privatrechts. 1983 habilitierte er sich im Bereich Bürgerliches Recht und Öffentliches Wohnrecht, 1986 folgte die Ernennung zum Außerordentlichen Universitätsprofessor. 1999 wurde Call Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht und Öffentliches Wohnrecht und hatte bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im September 2009 den österreichweit einzigen Lehrstuhl für diese Fächer inne. Von 2001 bis 2005 leitete er als Vorstand das an der Universität Innsbruck neu errichtete Institut für Wohnrecht und Bürgerrechtliche Quellenforschung. Von Mai 2006 bis Februar 2009 war er Leiter des Instituts für Arbeits- und Sozialrecht, Wohn- und Immobilienrecht und Rechtsinformatik. Der wohn- und immobilienrechtliche Institutsteil verdankt sein hervorragendes Renommee unter anderem der jahrzehntelangen Aufbau- und Lehr- und Forschungsarbeit von Gottfried Call und ist die einzige universitäre Institution in Österreich mit dieser Schwerpunktsetzung.

Call hat über 40 Jahre lang intensiv in den Fachgebieten Wohn- und Immobilienrecht sowie Bürgerliches Recht geforscht und kann auf rund 600 einschlägige Publikationen und eine rege, auch außeruniversitäre Vortragstätigkeit im In- und Ausland zurückblicken. Darüber hinaus ist er Mitbegründer, Mit-herausgeber und ständiger Redakteur der international bekannten Fachzeitschrift „Wohnrechtliche Blätter“.

Call war jedoch nicht nur wissenschaftlich aktiv, sondern hat auch an zahlreichen Gesetzesvorschlägen in den Bereichen Wohn- und Mietrecht mitgewirkt und ist seit über 25 Jahren als Gutachter für wohnrechtsbezogene Gesetzes- und Verordnungsentwürfe tätig. 1993 gründete und leitete er die „Experteninitiative zur Reform des Miet- und Wohnrechts“, die konkrete Gesetzesentwürfe zur echten Neuordnung des Mietrechtsgesetzes und des Wohnungseigentumsgesetzes vorlegte.

Gottfried Call wurde im September 2009 auf eigenen Antrag in den Ruhestand versetzt.



Rainer Graefe

o. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Rainer Graefe, geboren 1941 in Berlin, studierte Theaterwissenschaft, Philosophie und Germanistik in Würzburg und Berlin. Nach seiner Spon-sion zum Magister Artium im Jahr 1969 wechselte er an die Universität Stuttgart. Dort war Graefe als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Leichte Flächentragwerke beim renommierten deutschen Architekten und Architekturprofessor Frei Otto tätig. Ab 1971 forschte er im Sonderforschungsbereich „Weitgespannte Flächentragwerke“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 1976 promovierte er mit einer archäologisch-baugeschichtlichen Dissertation zum Dr.phil. 1984 gründete und leitete er das Teilprojekts „Geschichte des Konstruierens“ im SFB 230 „Natürliche Konstruktionen“. In diese Zeit fallen seine umfangreichen Untersuchungen zu Wölbkonstruktionen, eisernen Baukonstruktionen im 19. Jahrhundert, Membrankonstruktionen sowie zur Form und Konstruktion historischer und moderner Leichtbauten, die sein wissenschaftliches Schaffen wesentlich geprägt haben. 1991 wurde Rainer Graefe als Ordinarius für Baugeschichte und Denkmalpflege an die Universität Innsbruck berufen. Von 1992 bis 2003 war er Vorsitzender des Tiroler Sachverständigenbeirats für Stadtkern- und Ortsbildschutz. 2008 war er Dekan der Architekturfakultät der Universität Innsbruck.

Der Name Rainer Graefe ist untrennbar mit der Rettung und denkmalgerechten Sanierung des ADAMBRÄU und der Gründung des Archivs für Baukunst im Jahr 2005 verbunden. Weit über die Grenzen hinweg ist er für seine Forschungsarbeiten zu Antoni Gaudís unvollendeter Kirche in der ehemaligen Industriesiedlung Colònia Güell bei Barcelona bekannt. Mit dieser setzte sich Graefe bereits während seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bei Frei Otto auseinander. Ausserdem hat er sich mit seinen Forschungen zum Werk des russischen Ingenieurs Vladimir G. Suchov und mit seiner Initiative zur Erhaltung von Šuchov-Bauten in Russland verdient gemacht. Im Jahr 2003 wurde ihm in Anerkennung seiner Forschungen in Moskau die „Suchov-Goldmedaille“, im Jahr 2008 das Ehrendoktorat der Universität für Bauwesen in Nižnij Novgorod verliehen. Im Jahr 2009 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Real Acadèmia Catalana de Belles Arts de Sant Jordi, Barcelona, ernannt.



WÜRDIGUNG DER SCHEIDENDEN KOLLEGEN

Erwin Hochmair

o. Univ.-Prof. Dr.

Erwin Hochmair wurde 1940 in Wien geboren. Er studierte an der dortigen Technischen Hochschule Elektrotechnik und forschte von 1967 bis 1985 als Universitätsassistent an der TU Wien. Mehrjährige Forschungsaufenthalte führten ihn in dieser Zeit auch an das NASA Weltraumzentrum in Huntsville, Alabama, und an die Stanford Universität in Kalifornien. 1980 habilitierte sich Hochmair für das Fachgebiet Elektronik einschließlich medizinischer Anwendungen.

1985 folgte Hochmair dem Ruf an die Universität Innsbruck, wo er Ordinarius für Angewandte Physik und Mikroelektronik an der Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde. Von 1993 bis 1995 war er Dekan der Fakultät, von 1995 bis 2006 leitete er das Institut für Angewandte Physik. Sein wissenschaftliches Werk umfasst über 100 Fachpublikationen auf den Gebieten Elektronik, Schaltungstechnik und Cochlea Implantate. An über 40 Patenten war er als Erfinder beteiligt. Für seine Leistungen wurde Prof. Hochmair mehrfach ausgezeichnet. So erhielt er 2003 den Erwin Schrödinger Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Im Jahr 2004 verlieh ihm die TU München gemeinsam mit seiner Frau, Dr. Ingeborg Hochmair-Desoyer, das Ehrendoktorat für Medizin.

Erwin Hochmair hat sich schon früh dem Ziel verschrieben, Hörverlust mit implantierbarer Medizintechnik zu überwinden. Bereits in den 1970er-Jahren entwickelte er erste Hörimplantate. 1977 wurde der ersten Patientin ein mikroelektronisches Mehrkanal-Cochlea-Implantat eingesetzt. Darauf aufbauend entwickelte er eine auf analogen Stimulationssignalen basierende Strategie, die 1980 erstmals zu einem verwertbaren Sprachverständnis führte. Nach seiner Berufung an die Universität Innsbruck führte Hochmair mit seiner Forschungsgruppe diese Arbeiten erfolgreich weiter. Heute können taube oder schwerhörige Menschen mit solchen Implantaten wieder hören, taub geborenen Kindern verhelfen sie zu einer praktisch normalen Entwicklung.

Für die Vermarktung der Hörimplantate wurde 1989 das Unternehmen MED-EL gegründet, das heute von Innsbruck aus weltweit agiert und über 850 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

WÜRDIGUNG DER SCHEIDENDEN KOLLEGEN



Elmar Kornexl

o. Univ.-Prof. Dr.

Elmar Kornexl wurde 1941 in Feldkirch/Vorarlberg geboren. Im Herbst 1959 begann er in Innsbruck mit dem Studium der Klassischen Philologie, der Leibeserziehung und der Pädagogik. Nach bestandener Lehramtsprüfung war er drei Jahre lang Vertragslehrer am Turninstitut und promovierte 1968 mit einem sporthistorischen Thema. Im Herbst 1977 habilitierte er sich und wurde 1981 zum außerordentlichen Professor für Sportpädagogik am Institut für Sportwissenschaft ernannt. 1984 erhielt er einen Ruf an die Universität Konstanz, den er aber ablehnte. 1986 erfolgte seine Berufung zum Ordentlichen Professor an der Universität Innsbruck. Von 1983 bis 1985 war Kornexl Mitglied der österreichischen Kommission zur Reform der Lehrpläne für Leibesübungen. Das Institut für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck leitete Elmar Kornexl über viele Jahre als Vorstand. Die ehemalige Geisteswissenschaftliche Fakultät führte er zwölf Jahre lang als Dekan durch zwei Universitätsreformen.

Kornexl war in den letzten 40 Jahren wesentlich am Aufstieg des Instituts für Sportwissenschaft beteiligt. Im Rahmen der sportpädagogischen Ausbildung lag ihm die Erstellung von Lehrfilmen über die bewegungs- und sportrelevanten Voraussetzungen des Menschen in den verschiedenen Lebensabschnitten besonders am Herzen. Auf seine Initiative geht auch die Einführung der Studienrichtung Sportmanagement zurück. Im Zuge der Ausweitung des Instituts auf das Pulverturmareal 2001 setzte sich Elmar Kornexl für die Einrichtung des Trainingswissenschaftlichen Zentrums ein. Dieses bietet den Leistungssportlern in Zusammenarbeit mit Sportvereinen und Verbänden Trainingsplanung und -betreuung auf höchstem Niveau.

Auch während seiner Amtszeit als Dekan hat Elmar Kornexl entscheidende Impulse gesetzt. Dazu zählen unter anderem die Errichtung eines Instituts für LehrerInnenbildung und Schulforschung, die Aufstockung von Personalressourcen, die Schaffung von vier neuen Vorziehprouressuren sowie der Abschluss der Vorarbeiten für die Zusammenführung aller Institutsbibliotheken zu einer großen Geisteswissenschaftlichen Bibliothek.



Stephan Laske

o. Univ.-Prof. Dr.

Stephan Laske wurde 1944 in Überlingen geboren. Seit 1980 ist er an der Universität Innsbruck tätig. Damals gründete er das Institut für Wirtschaftspädagogik und Personalwirtschaft, das seit 1999 gemeinsam mit der Abteilung Controlling und Organisationskultur das Institut für Organisation und Lernen darstellt.

Von 1992 bis 1995 hatte Stephan Laske die Funktion des Dekans der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät inne. Von 1997 bis 2000 leitete er als Senatsvorsitzender der Universität Innsbruck die Implementierung des UOG 1993 und von 2004 bis 2007 war Laske Dekan der Fakultät für Betriebswirtschaft. Daneben war und ist er Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gremien und Beiräte.

Das Engagement von Laske in der universitären Lehre kommt u.a. in der Zuerkennung des „Österreichischen Staatspreises für besondere Leistungen in der Hochschuldidaktik“ zum Ausdruck, den er im Jahr 1989 gemeinsam mit dem Institutsteam erhielt.

Laskes wissenschaftliche Arbeitsschwerpunkte sind Personalwirtschaft, Führung und Entwicklung sowie Hochschulmanagementforschung. Er ist ständiger Herausgeber von „Universität und Gesellschaft – Schriftenreihe zur Universitätsentwicklung“, dem Handbuch Personalentwicklung sowie der Zeitschrift „Hochschulmanagement“. Daneben ist Stephan Laske Autor und Herausgeber von über 15 selbständigen Schriften und Verfasser zahlreicher Beiträge in Fachzeitschriften und Sammelwerken.

Nach seiner Pensionierung im September 2009 leitet Stephan Laske weiterhin den Universitätslehrgang „Personal- und Organisationsentwicklung“ in Schloss Hofen, dem Zentrum für Wissenschaft und Weiterbildung in Vorarlberg. Darüber hinaus ist er als Berater für Universitäten tätig.



Tilmann Märk

Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. h.c.mult.

Tilmann Märk wurde 1944 in Seefeld in Tirol geboren. Er studierte von 1962 bis 1968 in Innsbruck Physik und Physiologie, promovierte zum Dr. phil und begann seine Universitätslaufbahn 1968 am Institut für Atomphysik der Universität Innsbruck. Von 1969 bis 1971 arbeitete Märk als Max Kade Research Fellow am Department of Electrical Engineering der University of Minnesota in Minneapolis, USA. 1976 habilitierte sich Märk im Fach „Experimentelle Atomphysik“ am Institut für Atomphysik. Nach einem Auslandsaufenthalt als Senior CIREF Fellow am Department of Chemistry der University of Colorado in Boulder, USA, erfolgte 1980 seine Ernennung zum Außerordentlichen Universitätsprofessor am Institut für Experimentalphysik der Universität Innsbruck. 1987 wurde er Universitätsprofessor am Institut für Ionenphysik, dessen Leiter er von 1993 bis 2006 war. Seit 1987 ist Märk zusätzlich assoziierter Professor am Institut für Plasmaphysik der Universität Bratislava. Rufe an die Universität Graz und an die Universität Greifswald hatte er abgelehnt. Seit 2003 ist Märk Vizerektor für Forschung an der Universität Innsbruck.

Forschungsschwerpunkte von Tilmann Märk sind die Physik und Chemie von Clustern und Plasmen, die Massenspektrometrie und chemische Analyse, die Elektronen- und Ionenphysik, die Strahlungsphysik, die Bio- und Umweltphysik und die Lebensmittelwissenschaften. Er verfasste über 700 wissenschaftliche Beiträge in referierten Fachzeitschriften, die von den FachkollegInnen bis heute über 10.000-mal zitiert wurden. Er hat über 250-mal als invited speaker auf internationalen Tagungen vorgetragen und ist Editorial Board Mitglied mehrerer internationaler Zeitschriften. Außerdem ist er seit 2001 Geschäftsführer des Spin-off Unternehmens Ionicon Analytik GmbH und seit 2008 Geschäftsführer der Universität Innsbruck Beteiligungs GmbH. 2003 hat er die Leitung des Universitätszentrums Obergurgl übernommen und 2005 den Universitätsverlag iup gegründet.

Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde Tilmann Märk vielfach ausgezeichnet. Unter anderem ist Märk Ehrendoktor der Universität Lyon und der Universität Bratislava, Träger der Goldenen Ehrenmedaille der Universität Bratislava sowie der Heyrovsky Verdienstmedaille der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, und er erhielt den Erwin-Schrödinger-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 2008 wurde er in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt.



Manfred Markus

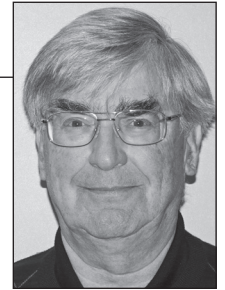
o. Univ.-Prof. Mag.phil. Dr.phil.

Manfred Markus wurde 1941 in Hagen/Westfalen geboren. Er studierte Englisch und Deutsch sowie Pädagogik und Philosophie an den Universitäten Heidelberg, Reading/England und Göttingen. Nach dem Staatsexamen in Göttingen wechselte er als Assistent an die Universität Regensburg, wo er zunächst promovierte und 1980 die Habilitation im Fach Englisch erwarb. Kurz nach der Habilitation wurde Manfred Markus als Ordentlicher Professor für anglistische Linguistik und englische Literatur des Mittelalters an die Universität Innsbruck berufen.

Im Lauf der Jahre nahm Markus neben seiner intensiven Lehrtätigkeit auch zahlreiche Lehrverpflichtungen an ausländischen Universitäten wahr, zum Beispiel in Amherst, Mass., USA, Trient, Nottingham, Birmingham, Paris (XII), Valencia, München, Dresden und Turku. Auch zu Forschungszwecken hielt er sich immer wieder an ausländischen Bibliotheken auf, insbesondere in München, London und Washington. Er hat etliche Konferenzen selbst initiiert und organisiert und war besonders rege an zahlreichen internationalen Konferenzen aktiv beteiligt.

Seine wissenschaftlichen Schwerpunktgebiete umfassen die Korpuslinguistik, kontrastive Linguistik, Phonologie, Lexikographie, diachrone Linguistik, englische Dialektologie, historische Linguistik sowie mittelenglische Literatur. Prof. Markus war und ist Initiator und Leiter mehrerer Drittmittelprojekte, u.a. zur Digitalisierung und Auswertung von Joseph Wrights English Dialect Dictionary.

Als Folge seiner wissenschaftlichen Karriere kann Manfred Markus eine rege Publikationstätigkeit vorweisen: Er hat 17 Bücher (einschließlich Editionen) verfasst, ferner ca. 90 Artikel und über 50 Rezensionen. Er zeichnet außerdem verantwortlich für einige Übersetzungen, zahlreiche Kurzartikel in Handbüchern, Online-Rezensionen sowie CD-Rom Publikationen. Markus war auch in verschiedenen Funktionen im Bereich der akademischen Selbstverwaltung tätig. 1985 bis 1995 und 2006 bis 2008 war er Vorstand des Instituts für Anglistik; er übte ferner diverse Funktionen auf Fakultätsebene aus.



Ulrich Oberst

o. Univ.-Prof. Dr.

Ulrich Oberst wurde 1940 in Berlin geboren. Er ging in Frankfurt am Main zur Schule und studierte ab 1959 an der Universität Heidelberg Mathematik. Das Studienjahr 1961/62 verbrachte er an der Pennsylvania State University in den USA. Nach dem Abschluss des Diplomstudiums 1963 in Heidelberg wechselte Oberst an die Universität München, wo er 1965 promoviert wurde. Dann führte ihn sein Weg erneut in die USA, wo er vier Jahre an der University of California in San Diego und der University of Chicago tätig war. Nach seiner Rückkehr nach München habilitierte sich Ulrich Oberst 1970 und wurde schließlich 1972 an die Universität Innsbruck berufen. Mehrere Gastprofessuren führten ihn nach Tübingen, Rom und in die USA.

Der Mathematiker kam als Experte für homologische und kommutative Algebra mit viel internationaler Erfahrung nach Innsbruck. Bald erkannte er, dass die Algebra in mehreren Bereichen der angewandten Mathematik sehr effizient eingesetzt werden kann. Nach einigen Veröffentlichungen zur Kombinatorik und Kodierungstheorie wandte er sich der mehrdimensionalen algebraischen Systemtheorie zu. Noch heute ist Oberst in diesem Bereich aktiv und als einer der weltweit führenden Forscher auf dem Gebiet bekannt.

Die Verbindung von Lehre und Forschung war Ulrich Oberst ein besonderes Anliegen. Deshalb wandte er sehr viel Zeit auf, um aktuelle Forschungsergebnisse in seine Lehrveranstaltungen einzuarbeiten. Sorgfältige Vorbereitung und hohes Niveau zeichneten diese Lehrveranstaltungen aus. Diplomarbeiten und Dissertationen wurden von ihm immer mit großem Engagement betreut.

Die Entwicklung des Instituts für Mathematik hin zu anwendungsorientierter Forschung und Lehre hat Ulrich Oberst während der letzten 20 Jahre sehr gefördert. Früh erkannte er auch den Vorteil der Zusammenarbeit mit der Informatik und setzte sich für die Errichtung eines Instituts für Informatik an der Universität Innsbruck ein.

Ulrich Oberst hat sich nie nach Positionen in der akademischen Verwaltung gedrängt, bei Bedarf aber solche stets auch übernommen. So war er zeitweise Vorstand des Instituts für Mathematik, Vorsitzender der Studienkommission und der Prüfungskommission sowie Mitglied verschiedener Kommissionen.



Helmut Reinalter

Univ.-Prof. Dr.

Helmut Reinalter, geboren 1943 in Innsbruck, studierte ab 1964 Geschichte, Philosophie und Germanistik an der Universität Innsbruck. In seiner Dissertation beschäftigte er sich mit dem Thema „Aufklärung – Absolutismus – Reaktion“. Nach der Promotion 1971 wurde er Assistent am Institut für Geschichte. Mit der Schrift „Aufgeklärter Absolutismus und Revolution“ habilitierte sich Reinalter 1978 für das Fach Geschichte der Neuzeit und Zeitgeschichte. 1981 wurde er Professor für Geschichte der Neuzeit und Leiter der internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa“. Gastprofessuren führten ihn unter anderem nach Aix-en-Provence, Luxemburg, Krakau und New York.

Der Historiker hat sich besonders mit seinen Arbeiten zur Sozialgeschichte, politischen Ideengeschichte und Mentalitätsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts hervor getan. Weitere Schwerpunkte seiner Forschung lagen in der Demokratieforschung, den Grundlagen und Theorien der Geistes- und Kulturwissenschaften und der Freimaurerforschung. Von 1992 bis 1995 war Helmut Reinalter Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Freimaurerei. Seither ist Reinalter wissenschaftlicher Leiter der Freimaurer-Akademie der Großloge von Österreich. Im Jahr 2000 gründete er das Privatinstitut für Ideengeschichte.

Helmut Reinalter wurde vielfach ausgezeichnet, so 1972 mit dem Körner-Preis und 1978 mit dem Leopold-Kunschak-Preis, 2003 mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und 2009 mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse. Von 1990 bis 1996 war er Vorsitzender des Senatarbeitskreises Wissenschaft und Verantwortlichkeit. Als langjähriger Frankreich-Koordinator der Universität Innsbruck und als Fakultätsbeauftragter für den Freundschaftsvertrag mit der Geistes- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Franche Comté in Besançon wurde Reinalter 2006 zum Chevalier dans l'Ordre des Palmes académiques ernannt. Reinalter ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien und Gesellschaften.



Günter H. Roth

o. Univ.-Prof. Dr.

Günter Roth wurde 1941 in Augsburg geboren und studierte von 1960 bis 1964 Rechtswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre an den Universitäten München, Lausanne und Würzburg.

1967 promovierte Roth an der Universität Würzburg zum Doktor beider Rechte. Nach einer Zeit als Rechtsreferendar beim Oberlandesgericht Bamberg arbeitete er von 1968 bis 1971 als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Würzburg. 1970 absolvierte Günter Roth ein Fulbright-Programm an den Universitäten Harvard und Berkeley.

1972 habilitierte sich Roth für die Fächer Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Rechtssoziologie an der Universität Würzburg, wo er bis 1974 als Universitätsdozent tätig war. 1974 wurde Günter Roth als Ordentlicher Universitätsprofessor für Privatrecht und Rechtssoziologie an die Universität Hamburg berufen. 1978 wechselte er als Ordentlicher Universitätsprofessor für Handels- und Wertpapierrecht an die Universität Innsbruck.

Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit war Günter Roth von 1976 bis 1978 als Richter im Nebenamt am Hanseatischen Oberlandesgericht Hamburg tätig.

Während seiner Zeit an der Universität Innsbruck hatte Günter Roth auch inneruniversitäre Leitungsfunktionen inne: So leitete er von 1983 bis 1993 sowie seit 1999 das neugegründete Institut für Handels- und Wertpapierrecht (seit 1999 Institut für Handels- und Unternehmensrecht, seit 2004 Institut für Unternehmens- und Steuerrecht) und stand von 1993 bis 1999 der Rechtswissenschaftlichen Fakultät als Dekan vor.

Prof. Roth hatte auch mehrere Gastprofessuren inne, nämlich an der University of North Carolina, University of Georgia, USA, University of Vancouver, Kanada, Humboldt-Universität Berlin und Universität Bozen.

Roths Forschungsschwerpunkte sind das Gesellschafts-, Unternehmens- und Kapitalmarktrecht. Einen besonderen Akzent hat er in jüngerer Zeit im Europarecht gesetzt. Er ist Verfasser dreier Lehrbücher, eines Kommentars sowie zahlreicher Beiträge zu Sammelwerken und Zeitschriftenaufsätze.

Ein Wort zum Beginn



Birgit Christiane Schlick-Steiner

Univ.-Prof. Mag. Dr.

Magnifizenz, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

die Einladung, „Worte zum Beginn“ an Sie zu richten, war nicht nur eine besondere Ehre, sondern auch eine Herausforderung für mich. Herausforderung, weil ich auch für andere sprechen darf und soll, für insgesamt 15 Personen, die an neun unterschiedliche Fakultäten berufen wurden. Ich bin nicht sicher, ob meine neu berufenen Kolleginnen und Kollegen allem zustimmen werden und kann sie nur vertrösten, dass in ferner Zukunft bei den Worten des Abschieds Gelegenheit zur Revanche besteht.

Beim Nachlesen, was in den letzten Jahren zu diesem Anlass gesagt wurde, fand ich ein buntes Bouquet von Überlegungen und Stellungnahmen: Stellung nehmen ist ja dem Wortsinn nach die Profession des Professors. Zum Dienstantritt wurden Aspekte des Berufs Universitätsprofessor-Schrägstrich-Universitätsprofessorin in Vergangenheit und Gegenwart beleuchtet, etwa die Anforderung, in Forschung, Lehre und Verwaltung Spitzenleistungen zu erbringen und die Lehre möglichst forschungsorientiert zu gestalten. Über Chancen und Probleme der interdisziplinären Forschung wurde nachgedacht, die Vielfalt des Studienangebots verteidigt und Kritik an den Verhältnissen in Österreich geäußert. Auch allgemein gesellschaftspolitische Themen kamen zur Sprache. Wie also vermeidet man Redundanz und schont die Geduld jener, die jährlich dieser Zeremonie beiwohnen? Ich entschied mich für das Naheliegende, nämlich aktuelle Themen aufzugreifen.

Da wäre einmal die – überstandene – Krise des Österreichischen Forschungsfonds. Freilich ist die Klage über unzureichende Dotierung so alt wie die Drittmittelforschung selbst. Doch die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen der FWF in diesem Jahr zu kämpfen hatte, überstiegen das gewohnte Maß. Wenn ich ausländischen Kollegen die Situation erklären wollte, musste ich mich anstrengen, nicht den Eindruck eines Schwellenlands zu vermitteln: und gerade heuer haben die Wissenschaftsindikatoren

von Thomson Reuters Österreich als „Ascendant in Impact“ ausgewiesen. Mich, die ich aus der für meine Generation typischeren Drittmittel-finanzierten Riege von Forschenden berufen wurde, mutete das Verhalten der politisch Verantwortlichen in diesem Fall kurzfristig an. Der FWF ist die Institution im Land, die guten, engagierten Forschenden ohne feste Position – also jenen mit der vielleicht größten Einsatzbereitschaft – eine Zukunftschance abseits wirtschaftlicher Interessen und eingefleischter Lobbys ermöglicht. Ich hoffe sehr, dass ein derartiger Schuss ins Knie in meiner Laufbahn nicht nochmals droht. Letztere könnte übrigens lange dauern, werde ich doch, so wurde mir in Hinblick auf mein Lebenseinkommen bei den Gehaltsverhandlungen vorgerechnet, 93 Jahre alt.

Dass ich dem FWF gewissermaßen meine Karriere verdanke, konnten Sie bereits heraushören. Daher vertraue ich darauf, dass Sie es einer konstruktiven Motivation zuschreiben, wenn ich einen Satz aus einem Gutachten zu meinem letzten Antrag herauspicke, um Kritik an der Forschungsförderungspolitik zu üben. *I am a bit disturbed that the collaboration appears to be appearing de novo*, heißt es da. Neues nicht erwünscht? Nicht einmal eine neue Kooperation? Erkenntnishemmend kann sich auch auswirken, wenn Fördermittel fast ausschließlich der hypothesenorientierten Forschung zugute kommen. Keine Angst, ich wende mich nicht gegen das Testen von Hypothesen, dieses wunderbare Erbe der Griechen. Es ist und bleibt eine Triebfeder des wissenschaftlichen Fortschritts. Aber das unvoreingenommene, gleichwohl von der Erfahrung geleitete Sammeln und Kombinieren von Objekten, Beobachtungen, Messdaten und Ideen ist eine Grundlage für die Formulierung überprüfbarer Annahmen. Darin bloß eine Vorübung zum *wirklichen* wissenschaftlichen Arbeiten zu sehen würde all jene desavouieren, die mit *screening* und *data mining* oft erstaunliche neue Fakten und Zusammenhänge aufdecken. Man braucht heute solche Schlagworte, um sich gegenüber der streng hypothesenorientierten Forschung zu rechtfertigen. Charles Darwin hatte es leicht. Erstens war er auf Drittmittel nicht angewiesen, und zweitens konnte er seine Finken fangen, *bevor* er die Selektionstheorie entwickelte. Sind

wir noch offen für wirklich Unerwartetes oder haben wir schon den Tunnelblick?

Als ein anderes, noch rezenteres Thema bieten sich die Studentenproteste der letzten Wochen an. Ich möchte auch diese Gelegenheit, mich in die Brennpunkte zu setzen, nicht ungenutzt lassen. Wie es Finanzkrisen immer schon gab, so gab es auch Protestaktionen der studierenden Jugend. Manchmal ließen die Parolen eher auf ein diffuses Unbehagen schließen, oft richteten sie sich gegen vermeintliche oder tatsächliche Missstände. Was wir heuer erlebten, meine ich, war eine Mischung aus alldem, jedenfalls aber ein Denkanstoß, dem sich niemand verweigern sollte. Die Frage muss gestattet sein, ob die Umsetzung des Bologna-Prozesses und die damit einhergehende Verschulung der Universitäten auf der einen Seite und die Mehrbelastung der Lehrenden auf der anderen tatsächlich sinnvoll waren. Was bringt die Bachelorarbeit den Studierenden, welchen Aufwand bedeutet sie für die Betreuerinnen und Betreuer? Müssen Studierende aller Disziplinen nach sechs Semestern für einen Beruf ausgebildet und für die Wirtschaft sofort „brauchbar“ sein? Ist es nicht kurzfristiges Denken, wenn Universitäten ganz auf das Hier und Jetzt des Arbeitsmarkts ausgerichtet werden? Würde da – Stichwort forschungsbasierte Lehre – die *anwendungs*offene nicht zu einer paradoxen *anwendungs*orientierten Grundlagenforschung mutieren? Ich meine: Grundlagenwissenschaft produziert Kulturgüter und hat sich nur im übertragenen Sinn um deren Vermarktung zu kümmern (nämlich durch Werben um gesellschaftliche Akzeptanz). Sitzt sie auch längst nicht mehr in der geschützten Werkstatt, so sollte sie doch in der Währung des Wissens und nicht in Euro bilanzieren.

Studierende sind mündige Menschen; die Wahl zwischen berufsorientierten und forschungsorientierten Angeboten der Universität kann man ihnen überlassen. Ich meine, dass wir am Entwicklungspotential der nächsten Wissenschaftsgeneration gesägt haben und sägen. Sollten wir also, wie studentische Banner forderten, Bologna den Prozess machen? Manche meinen, es sei zu spät. Obwohl auch ich im Reformieren von Reformen

die Gefahr des Stillstands sehe, sollten wir doch tatsächlich überdenken, ob wir nicht einer *Concorde Fallacy* aufsitzen und genauso argumentieren wie einst die Väter des Überschallflugzeugs, als das Desaster bereits erkennbar war: Umkehr unmöglich, schon zu viel investiert.

Einige Gedanken und Gefühle persönlicher Art kann ich Ihnen nicht ersparen. Ich freue mich sehr über die Berufung nach Innsbruck. Ich freue mich, weil spannende Forschungsthemen hier in einem großartigen Freilandlabor bearbeitet werden können, weil ich große Chancen in der Lehre sehe, weil ich gerne für mein Land tätig bin, und nicht zuletzt, weil Stadt und Umland ein wunderschönes Stück Österreich sind. Am Institut und auch sonst in Innsbruck wurde ich so wohlwollend aufgenommen, dass der zweite Teil des Spruchs *Bisich a Tiroler, bisich a Mensch ...* eindeutig widerlegt ist.

Ja, ich hätte gern die Professur mit meinem Mann Florian Steiner gemeinsam angetreten und ich hoffe, dass dieses Modell für kooperierende Wissenschaftlerpaare bald auch in Österreich Einzug hält. Kooperation ist mir sehr wichtig – nicht nur, weil ich mich mit sozialen Insekten beschäftige und weil jener Charles Darwin sagte: *In the long history of humankind (and animal kind, too) those who learned to collaborate and improvise most effectively have prevailed.* Mir wurde übrigens kürzlich geraten: Wenn du etwas Neues gefunden hast, schau erst bei Darwin nach, ob es auch wirklich neu ist. Kreationisten müssen sich nicht daran halten.

Schwer fällt mir, einem anderen Rat zu folgen. Jenem, unter den Gesichtspunkten „wichtig / unwichtig“ sowie „dringend / nicht dringend“ zu priorisieren und nur das Viertel „wichtig und dringend“ als mein Pensum zu betrachten. Zu sehr haben mich die zwei Jahre geprägt, die ich bei Ross Crozier, dem australischen Evolutionsforscher der Extraklasse, verbringen durfte. Als Ross vor vier Wochen unerwartet verstarb, waren die Reaktionen weltumspannend. Neben Hymnen auf seine fachlichen Leistungen waren der Grundtenor dieselbe Bewunderung und Dankbarkeit, die auch

ich empfinde: Ross nahm jeden gleich „wichtig“ und hatte stets auch für scheinbar „nicht dringende“ Anliegen ein Ohr.

Während ich also an meiner eigenen Effizienz noch feile, baue ich auf unsere Universitätsleitung, die sich um Effizienz in der Verwaltung bemüht und mit Investitionsmitteln und Humanressourcen Forschung und Lehre nach Kräften fördert. Die also alles tut, damit ich meine Hoffnung nicht auf die Worte des Genetikers Robert Metzenberg setzen muss: *Der Ruhestand kann einer der produktivsten und befriedigendsten Abschnitte einer wissenschaftlichen Karriere sein.* Viel lieber halte ich mich an die berühmten Zeilen von Hermann Hesse: *Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne / Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*

**Vorstellung
der
neu berufenen ProfessorInnen**



Christoph Adam

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn.

Christoph Adam wurde am 2. April 1967 in Wien geboren. Nach dem Besuch der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt Mödling, Abteilung Hochbau, und Matura im Jahr 1986 nahm er das Studium des Bauingenieurwesens an der Technischen Universität Wien auf und schloss dieses 1990 ab. Bereits während seines Studiums war er Studienassistent am Institut für Allgemeine Mechanik bei Prof. Franz Ziegler. 1991 wurde er am selben Institut Universitätsassistent und 1994 promovierte er an der Technischen Universität Wien zum Doktor der Technischen Wissenschaften. Als Assistent war er umfassend in die Lehre und in die Abwicklung mehrerer Forschungsprojekte eingebunden. Im Dezember 2000 wurde ihm an der TU Wien die *venia legendi* für das Fach „Mechanik“ verliehen. Für seine Habilitationsschrift zum Thema „Dynamics of composite plates and inelastic frames with secondary structures“ erhielt er 2001 den „Kardinal-Innitzer-Förderungspreis“. Im Anschluss an die Habilitation lehrte und forschte er am o.g. Institut als Universitätsdozent im definitiven Dienstverhältnis (Ao.Univ.Prof.). Von 2001 bis 2003 befasste sich Christoph Adam an der Stanford University in Kalifornien am dortigen „John A. Blume Earthquake Engineering Center“ mit der Vorhersage der Auswirkung von Erdbeben auf Baukonstruktionen. 2006 erhielt er einen Ruf auf die Professur für Baumechanik/Baudynamik an der Universität Kassel, welchen er jedoch ablehnte. 2006 übernahm Christoph Adam eine § 99 Professur für Angewandte Mechanik an der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften der Universität Innsbruck, 2008 wurde er definitiv auf diese Professur berufen.

In der bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit von Christoph Adam stehen sowohl die Entwicklung und praktische Anwendung analytischer, semianalytischer und numerischer Berechnungsverfahren als auch experimentelle Aufgaben der Strukturmechanik im Vordergrund. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen u.a. das Erdbebeningenieurwesen, die Modellierung nichtlinearer Strukturen unter dynamischer Beanspruchung, passive und aktive Schwingungstilgung, sowie die Zustandserhebung und Überwachung von Bauwerken mit Hilfe dynamischer Methoden. Von besonderer Bedeutung ist für ihn die Verbindung von universitärer Grundlagen- und Anwendungsforschung mit der Lehre, da damit nicht nur eine hohe Motivation der Studierenden erreichbar, sondern auch eine berufsvorbereitende Ausbildung gewährleistet ist.



VORSTELLUNG DER NEU BERUFENEN PROFESSORINNEN

Katharina Auer-Srnka

Univ.-Prof. Mag.Dr.

Katharina Auer-Srnka, geboren 1972 in Wien, studierte von 1991-1996 Internationale Betriebswirtschaft an der Universität Wien und an der Ecole Supérieure de Commerce in Paris. 1994 arbeitete sie als Assistentin von Prof. Dr. Leszek Balcerowicz, späterer Finanzminister und Vize-Ministerpräsident von Polen und Präsident der polnischen Nationalbank, am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien.

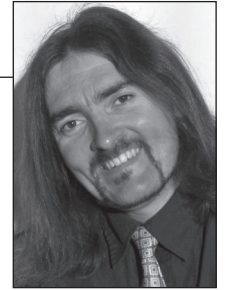
Von 1996-2006 war Auer-Srnka als Universitätsassistentin am Lehrstuhl für Marketing an der Universität Wien tätig, wo sie im Jahr 2000 auch promovierte. 2001 wurde sie mit dem Erwin Schrödinger Preis des Wissenschaftsfonds (FWF) und 2002 mit dem Universitätspreis der Handelskammer Wien ausgezeichnet. 2006 erfolgte Auer-Srnkas Habilitation an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Wien.

Von 2003-2006 war Auer-Srnka Gastprofessorin für Marketing an der Solvay Business School in Brüssel. Zudem absolvierte sie externe Lehraufträge und Auslandsaufenthalte an der University of Otago (Neuseeland), der University of North Florida (USA), der Universität St. Gallen (Schweiz), der Universität Salzburg (Österreich) sowie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Deutschland). In den Jahren von 2006-2009 arbeitete sie als außerordentliche Professorin am Lehrstuhl für Marketing an der Universität Wien.

Im Juni 2009 wurde Katharina Auer-Srnka als Professorin für die Swarovski Crystal Stiftungsprofessur für multikulturelle Markenforschung an das Institut für Strategisches Management, Marketing und Tourismus der Universität Innsbruck berufen.

Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Themen Marketing, Konsum und Lebensqualität im Lebenszyklus von KonsumentInnen, interkulturelle Markenethik sowie integrierte Forschungsmethoden. Auer-Srnka ist Herausgeberin von insgesamt vier Fachbüchern und Autorin von mehr als 20 Publikationen in referierten wissenschaftlichen Journalen.

VORSTELLUNG DER NEU BERUFENEN PROFESSORINNEN



Pavlo Blavatskyy

Univ.-Prof. M.A.Ph.D.

Pavlo Blavatskyy wurde am 5. Juli 1979 in Lemberg (Lwiw) in der Ukraine geboren.

Im Juni 1995 schloss er das Bachelorstudium in Mathematik am Physikalisch-Mathematischen Lyzeum Lwiw an der Universität Lwiw ab und absolvierte danach das Studium der Internationalen Wirtschaftsbeziehungen an der Ivan-Franko-Nationaluniversität Lwiw. Seinen Master of Philosophy in Economics erwarb Pavlo Blavatskyy im Juli 2001 an der University of Cambridge (UK). Im Juli 2002 erlangte er außerdem den Titel M.A. in Economics an der Karl-Universität Prag (CERGE-EI) und promovierte dort am 21. Jänner 2005 als Ph.D. in Economics.

Zwischen 1999 und 2000 absolvierte Pavlo Blavatskyy ein Praktikum in der Budgetkommission im Ukrainischen Parlament in Kiew. Von 2002 bis 2004 war er Lehrassistent für Mikroökonomik und Distance Learning am CERGE-EI an der Karl-Universität Prag, und von 2003 bis 2004 wirkte er außerdem als Juniorforscher am Institut für Wirtschaftswissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag. 2004 wechselte Pavlo Blavatskyy an das Institut für Empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich, wo er bis zu seiner Berufung nach Innsbruck als Postdoc und Assistenzprofessor tätig war. Mit 1. Juni 2009 übernahm er die Professur für Experimentelle Wirtschaftsforschung an der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik an der Universität Innsbruck.

Die Forschungsschwerpunkte von Pavlo Blavatskyy sind Entscheidungstheorie, Experimentelle Ökonomik und Behavioral Economics. Seine Publikationen beziehen sich vorwiegend auf die individuelle Entscheidungstheorie unter Risiko und sind in hervorragenden internationalen Fachzeitschriften (u.a. Journal of Risk and Uncertainty, Management Science, Economic Theory, Economics Letters und Theory and Decision) veröffentlicht worden.



VORSTELLUNG DER NEU BERUFENEN PROFESSORINNEN

Paola-Ludovika Coriando

Univ.-Prof. Dr.

Paola-Ludovika Coriando wurde 1969 in Genua geboren. Dort besuchte sie das humanistische-altsprachige Gymnasium, studierte zunächst zwei Semester Politikwissenschaft und Mittelalterliche Geschichte und entschied sich dann für das Studium der Philosophie. 1991 wechselte sie nach Freiburg Breisgau, um sich bei Friedrich-Wilhelm v. Herrmann der phänomenologischen Tradition und insbesondere der hermeneutischen Phänomenologie Heideggers zu widmen. Neben der Philosophie nahm sie in Freiburg das Studium der Neueren Deutschen Literatur und der Germanischen Philologie auf. Sie promovierte 1997 bei Friedrich-Wilhelm v. Herrmann mit einer Dissertation über das Ereignis-Denken Martin Heideggers, die das Prädikat „summa cum laude“ erhielt. Anschließend wurde sie Privatassistentin v. Herrmanns und Mitarbeiterin an der Martin-Heidegger-Gesamtausgabe. 1998 erhielt sie ein dreijähriges Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft, und 2001 habilitierte sie sich in Freiburg mit der Arbeit „Affektenlehre und Phänomenologie der Stimmungen. Wege einer Ontologie und Ethik des Emotionalen“, die 2002 im renommierten Verlag Vittorio Klostermann publiziert wurde. Bereits 2003 folgte, ebenfalls bei Klostermann, ihr drittes Buch „Individuation und Einzelsein. Nietzsche – Leibniz – Aristoteles“. 2004 hatte sie eine Gastprofessur für Geschichte der Philosophie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt inne. 2005 nahm sie eine Gastdozentur an der Sommerschule der Universität Minsk wahr, während sie 2006 ein Research Fellowship beim Istituto di Studi Avanzati (ISA) der Universität Bologna erhielt. 2007 und 2008 lehrte Coriando Philosophie an der Universität Lüneburg. 2009 hat sie den Ruf auf eine Professur für Philosophie der Universität Innsbruck mit Schwerpunkt Metaphysik und Ontologie erhalten und angenommen.

Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen einerseits in der klassischen Metaphysik und Ontologie (besonders Aristoteles, Descartes, Leibniz) und in der Metaphysik-Kritik Kants und Nietzsches, andererseits in der Phänomenologie, mit besonderer Berücksichtigung der hermeneutischen Phänomenologie Martin Heideggers. Darüber hinaus beschäftigt sie sich zunehmend mit Fragen der vergleichenden Religionsphilosophie sowie mit den philosophischen Grundlagen der Film- und Schauspieltheorie. Paola-Ludovika Coriando ist Mitherausgeberin der internationalen Zeitschrift Heidegger Studies.

VORSTELLUNG DER NEU BERUFENEN PROFESSORINNEN



Bernd Heinrich

Univ.-Prof. Dr.

Bernd Heinrich, geboren 1972 in Aichach/D., studierte nach Abitur und Ausbildung zum Industriekaufmann von 1994 bis 1999 Wirtschaftsinformatik an der Universität Regensburg. Von 1999 bis 2002 promovierte er mit summa cum laude an der Universität St. Gallen zum Thema Informationssystemarchitekturen und Kundenbeziehungsmanagement. Von 2002 bis 2008 war Bernd Heinrich wissenschaftlicher Assistent an der Universität Augsburg. Hier akquirierte und leitete er u.a. mit großem Erfolg durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst geförderte Forschungsprojekte. Daneben führte er erfolgreich anwendungsorientierte Forschungsprojekte u.a. mit der Siemens AG, der HypoVereinsbank AG und der Allianz AG durch. Ende 2007 habilitierte er sich zum Thema Gestaltung von Informationssystemarchitekturen. Seine wissenschaftlichen Schriften sind in vielen Büchern und sehr guten, referierten internationalen Zeitschriften erschienen. Daneben hat er auf einer Vielzahl renommierter, wissenschaftlicher Konferenzen vorgetragen. Für seine Arbeiten erhielt er in den letzten beiden Jahren drei wissenschaftliche Preise, u.a. den Förderpreis der Bayerischen Landesbank und den Wissenschaftspreis der Viermetz Stiftung. Seine Publikationserfolge spiegeln sich auch in der aktuellen Handelsblatt-Studie wider, in der er als bester Wissenschaftler unter 40 Jahren im Bereich Wirtschaftsinformatik in Österreich gereiht wird. Im Jahre 2008 erhielt er zwei Rufe an Universitäten als Full Professor. Seit Februar 2009 leitet er als Universitätsprofessor den Bereich Wirtschaftsinformatik II an der Universität Innsbruck.

Bernd Heinrich ist in zahlreichen Funktionen in wissenschaftlichen Gremien tätig. Daneben fungiert er als Editor und Gutachter einer Vielzahl internationaler Konferenzen und Fachzeitschriften. Zu seinen Forschungsgebieten zählen Semantische Prozessplanung, Informationsqualität, Management von IT-Projektportfolios sowie Diffusion von Technologiestandards.



Jürgen Huber

Univ.-Prof. DDr.

Jürgen Huber wurde 1974 in Braunau/Inn geboren und studierte 1994-1998 Internationale Wirtschaftswissenschaften in Innsbruck. Im Rahmen dieses Studiums verbrachte er ein Jahr an der Tulane University in New Orleans (USA). 1998-2007 war er Assistent am Institut für Banken und Finanzen der Universität Innsbruck, an der er 2001 in Wirtschaftswissenschaften und Politikwissenschaft promovierte und 2007 in Betriebswirtschaftslehre habilitierte. Das letzte Jahr vor der Habilitation verbrachte er im Rahmen eines Erwin-Schrödinger Stipendiums des FWF an der renommierten Yale University (USA). Im März 2008 folgte er dem Ruf auf eine Vertretungsprofessur für Finanzwirtschaft an der Universität Wien. Im September 2008 nahm er den Ruf auf die Professur für Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt empirische Finanzmarktforschung an der Universität Innsbruck an. Er ist verheiratet mit Mag. Nebahat Yilmaz-Huber, und die beiden haben eine Tochter und einen Sohn.

2004 erhielt Jürgen Huber den Dr. Otto Seibert-Preis für seine Forschung und 2006 den Dr. Alois Mock-Wissenschaftspreis für sein Buch „Eine Vision für ein dynamischeres Europa“. Im Jahr 2007 konnte er von OeNB, FWF und anderen Stellen insgesamt über 200.000 Euro an Drittmitteln lukrieren. Ebenfalls 2007 erhielt er den Preis des Fürstentums Liechtenstein für wissenschaftliche Arbeiten, und er wurde vom Wissenschaftsmagazin Heureka als einziger Ökonom unter den „Austria Top 30“ der besten Nachwuchswissenschaftler angeführt. Ebenfalls 2007 wurde er von den Studierenden zum Lehrveranstaltungsleiter des Jahres gewählt und erhielt 2008 den Lehreplus! Anerkennungspreis der Universität Innsbruck. Er war Vortragender in MBA-Programmen der Yale University, HEC Paris, Universität Hohenheim, Universität Krems, FH Kufstein und der WIFIs in Dornbirn und Salzburg. Seine internationale Lehrerfahrung beinhaltet Gastprofessuren und -vorträge in Thailand, Indonesien und Vietnam.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen experimentelle und empirische Finanzmarktforschung sowie Informationsökonomie. Hier nutzt er innovative Methoden, um ein besseres Verständnis für Finanzmärkte, die Entstehung von Bubbles, stylized facts und für die Nützlichkeit von Informationen in Finanzmärkten zu entwickeln. Er ist Autor mehrerer Bücher und zahlreicher Publikationen in internationalen Fachzeitschriften.



Arno Kahl

Univ.-Prof. Dr.

Arno Kahl wurde 1970 in Innsbruck geboren. Mit Ablegung der Reifeprüfung am Reithannngymnasium Innsbruck im Jahr 1988 beendete Prof. Kahl seine schulische Ausbildung. Nach Ableistung des Präsenzdienstes inskribierte er das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Innsbruck, das er mit der Promotion im Mai 1995 abschloss.

Bereits zuvor startete Prof. Kahl seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Innsbruck als Universitätsassistent am Institut für Öffentliches Recht, Finanzrecht und Politikwissenschaft. Sein wissenschaftlicher Beitrag zum Thema „Widersprüche zum gemeinschaftlichen Beihilfeverbot bei der Finanzierung des öffentlichen Personennahverkehrs in Österreich“ wurde im Jahr 1999 mit dem Dr. Otto Seibert-Wissenschafts-Förderungspreis ausgezeichnet.

Die Habilitation von Prof. Kahl, aufgrund derer ihm die Veniae für Verfassungs- und Verwaltungsrecht sowie Europarecht verliehen wurden, erfolgte im Jahr 2003. Seine Habilitationsschrift „Der öffentliche Personennahverkehr auf dem Weg zum Wettbewerb – zugleich ein Beitrag zur Liberalisierung der kommunalen Daseinsvorsorge“ erhielt im Jahr 2005 den Preis der Kommunen. Das Thema der Arbeit entstammt dem öffentlichen Wirtschaftsrecht am Schnittpunkt zum Gemeinschaftsrecht, einer wissenschaftlichen Ausrichtung, der Prof. Kahl schwerpunktmäßig bis heute treu geblieben ist.

Seine Berufung an die Wirtschaftsuniversität Wien als Univ.-Prof. gemäß § 99 UG 2002 war neben zwei weiteren Listenplätzen in Berufungsverfahren nach § 98 UG 2002 zur Besetzung renommierter Professorenstellen in Wien und Salzburg Grundstein für seinen Erfolg im Besetzungsverfahren zur Nachfolge von Prof. Morscher.

Seit 1. März 2009 ist Kahl am Institut für Öffentliches Recht, Staats- und Verwaltungslehre an der Universität Innsbruck unbefristet bestellt. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte umfassen verfassungsrechtliche Fragestellungen zur Finanz- und Wirtschaftskrise, das Gemeinderecht, das öffentliche Wirtschaftsrecht mit den Schwerpunkten Verkehrsrecht, Energierecht, Vergaberecht sowie Wettbewerbs- und Beihilferecht.



Martin Korenjak

Univ.-Prof. Mag. Dr.

Martin Korenjak wurde 1971 in Wels geboren und absolvierte die Volksschule und das Gymnasium in Littau bei Luzern sowie in Bregenz. 1990 begann er die Studien der Klassischen Philologie (Griechisch und Latein Lehramt) sowie der Sprachwissenschaft an der Universität Innsbruck, die er 1994 mit Auszeichnung abschloss. Es folgte ein Forschungsaufenthalt in Heidelberg und die Promotion magna cum laude (1996) mit einer Dissertation über „Die Erichthoszene in Lukans Pharsalia bei den Professoren G.W. Most und M. v. Albrecht“.

Nach einem Unterrichtspraktikum in den Fächern Griechisch und Latein in Salzburg begann Korenjak 1997 seine wissenschaftliche Laufbahn als Universitätsassistent am Institut für Sprachen und Literaturen an der Universität Innsbruck. Mit seiner Arbeit „Σύνεργος τοῦ λέγοντος. Die Rolle des Publikums und seine Interaktion mit dem Redner in der sophistischen Rhetorik der Kaiserzeit“ habilitierte sich Martin Korenjak 1999 für das Fach Klassische Philologie an der Universität Innsbruck.

Korenjak absolvierte ein einmonatiges Forschungsstipendium des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD) an der Universität Freiburg sowie einen Forschungsaufenthalt an der Fondation Hardt (Vandœuvres bei Genf).

2002 erhielt Martin Korenjak Rufe an die Universitäten Frankfurt und Bern und entschied sich für den Lehrstuhl für Klassische Philologie mit Schwerpunkt Latinistik an der Universität Bern, den er im März 2003 antrat. Im Februar 2009 trat Martin Korenjak die Nachfolge von Prof. Karlheinz Töchterle als Professor für Klassische Philologie – Neulatein am Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck an.

Korenjaks Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Literaturwissenschaft, antikes Epos, Rhetorik und Literaturtheorie, Rezeptionsgeschichte sowie Neulatein. Er ist Verfasser von fünf selbständigen Publikationen sowie zahlreicher Aufsätze, Rezensionen und Anzeigen.



Roman Lackner

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.

Roman Lackner wurde 1971 in Wien geboren. Er studierte Bauingenieurwesen an der Technischen Universität Wien. Von 1995 bis 1999 arbeitete er am Institut für Festigkeitslehre der Technischen Universität Wien und erstellte unter der Anleitung von Prof. Herbert A. Mang eine Dissertation auf dem Gebiet der numerischen Simulation von Stahlbetontragwerken. In den darauf folgenden Jahren widmete sich Roman Lackner der Materialcharakterisierung und Modellierung. Er habilitierte 2002 mit einer Arbeit auf dem Gebiet der thermochemomechanischen Modellierung zementgebundener Materialien. Durch seinen Ansatz der Materialbeschreibung, der die experimentellen Bestimmung des Materialverhaltens (Beobachtung), die Modellbildung und die Simulation (Prognose) erfasst, konnte er die Berufungskommission für die Professur für Materialtechnologie an der Leopold-Franzens Universität überzeugen.

Seit Oktober 2008 leitet Roman Lackner den Arbeitsbereich für Materialtechnologie, der aus den beiden materialtechnologischen Bereichen Werkstoffe des Bauwesens (Prof. Waubke) und Betontechnologie (Prof. Lukas) hervorging. Die Materialtechnologie versteht er als Querschnittsdisziplin, die Fragen der Dauerhaftigkeit, umwelttechnische Aspekte (Stoffkreislauf, Energieeffizienz) und Gesundheitsfragen (Allergien, medizinische Anwendungen) behandelt.

Der von Roman Lackner propagierte Mehrskalensatz für die Beschreibung von Materialien (von der Nanoskala bis zur Makroskala) führte zu mehreren wissenschaftlichen Auszeichnungen sowie zahlreichen Forschungsprojekten und Publikationen. Durch die Einbeziehung kleinerer Längenskalen in der Bestimmung und Modellierung des Materialverhaltens können physikalische und chemische Prozesse auf der entsprechenden Skala – in der Regel durch einfache Gesetze – abgebildet und ihre Auswirkung auf das makroskopische Material- und Strukturverhalten bestimmt werden.



Iain Munro

Univ.-Prof. Ph.D.

Iain Munro wurde in Großbritannien geboren. 1987 begann er mit dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der University of Hull, das er 1995 mit dem PhD abschloss.

Von 1993 bis 1994 arbeitete Munro auch als Teaching Assistant am Department of Management Systems and Sciences an der University of Hull. 1994 wechselte er an die University of Warwick, wo er drei Jahre als ESRC Teaching and Research Fellow tätig war. Von 1997 bis 2000 war Iain Munro Lecturer im Bereich Operational Research an der Warwick Business School. 2000 wechselte Munro als Lecturer of Management an das Department of Management an der University of St. Andrews in Schottland, wo er bis 2009 vor allem zu *Organization Studies*, Corporate Strategy und Corporate Governance sowie Ethik lehrte.

Nach einem Aufenthalt als Gastprofessor am Institut für Organisation und Lernen der Universität Innsbruck 2008 übernahm er dort 2009 eine Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Organisation.

Munros Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Organization Studies, Information Warfare und System Thinking. Munro ist Herausgeber des Buches „Information Warfare in Business: Strategies of Control and Resistance“ sowie Verfasser zahlreicher Beiträge in Fachzeitschriften und Sammelbänden.

Zudem ist er auch als Gutachter der Journals *Human Relations*, *Organization*, *Organization Studies*, *The Journal of the Operational Research Society* und *Journal of Management Studies* tätig.



Alessandro Naso

Univ.-Prof. Dr.

Alessandro Naso wurde am 5. Mai 1960 in Rom geboren. In den Jahren 1979-1993 absolvierte er die Studien der Ur- und Frühgeschichte, der Etruskologie sowie der Klassischen Archäologie an der Universität „La Sapienza“ in Rom, die er mit der Promotion zum Doktor der Archäologie (Etruskologie) abschloss. Von 1994 – 1998 absolvierte er im Rahmen von Stipendien Forschungsaufenthalte in England (Ellaina Macnamara Memorial Scholarship), Italien (Istituto Nazionale di Studi Etruschi e Italici, Istituto per l'Archeologia Etrusco-Italica) und Deutschland (Römisch-Germanisches Zentralmuseum in Mainz, Alexander von Humboldt-Stiftung in Tübingen). In der Zeit von 1998-2003 war Alessandro Naso als Universitätsforscher an der Universität Udine beschäftigt; von 1989 – 2002 hielt er Lehrveranstaltungen an der Universität Trieste im Fach Etruskologie. Im Anschluss war Alessandro Naso als Professore Aggregato an der Universität Molise tätig bevor er 2008 an das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck berufen wurde. Im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere war Naso an Ausgrabungen und Feldbegehungen (survey) in Italien, England, Frankreich, Sri Lanka und der Türkei beteiligt.

Alessandro Naso ist Autor von Büchern und zahlreichen Fachartikeln über etruskische Wandmalerei, etruskische und italische Bronzen, sowie Kulturen des vorrömischen Italiens. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Etruskologie und in italischen Altertümern, sowie im archaischen Fernhandel im Mittelmeerraum. Er arbeitet an der Veröffentlichung der etruskischen und italischen Funde aus der Ägäis. An der Leopold-Franzens-Universität hat ein neues landschaftsarchäologisches Forschungsprojekt in Oberitalien im Gebiet von Verucchio (Prov. Rimini) angefangen.

Dank seiner Lehr- und Forschungstätigkeit ist er Mitglied beim Istituto Nazionale di Studi Etruschi e Italici, beim Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria sowie beim Deutschen Archäologischen Institut. Der Ur- und Frühgeschichtler engagiert sich zudem als Mitglied des Verwaltungsrates des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (Mainz) sowie als Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Zeitschriften *Römische Mitteilungen* (Deutsches Archäologisches Institut), *Polifemo* (Università di Messina) und *Siris* (Università della Basilicata).



Olaf Reimer

Univ.-Prof. Dr.

Olaf Reimer wurde 1965 in Berlin geboren. Von 1986 bis 1991 studierte er Physik an der Universität Leipzig und schloss mit einer Diplomarbeit in der Halbleiterphysik ab. Anschließend trat Reimer eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit Möglichkeit zur Promotion an der Universität Siegen an und promovierte 1995 mit der Entwicklung, Betreuung und Auswertung von Daten des Spurdetektorsystems für ein Ballon-Magnetspektrometer-Experiment. Im Rahmen der Promotion verbrachte er sechs Monate an den Kollaborationsinstituten New Mexico State University, NASA Goddard Space Flight Center und California Institute of Technology. Ab 1995 arbeitete er am Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik in Garching an Satellitenexperimenten im Gammastrahlenbereich mit. 2000 absolvierte Reimer im Rahmen eines Stipendiums der National Academy of Sciences & National Research Council der USA einen zweijährigen Forschungsaufenthalt am NASA Goddard Space Flight Center in Greenbelt/Maryland. Die nächste Station seiner wissenschaftlichen Laufbahn war eine Anstellung an der Ruhr-Universität Bochum, wo er für drei Jahre am Institut für Astro- und Weltraumphysik seine bislang vornehmlich experimentelle Expertise mit phänomenologisch-interpretativen Arbeiten komplettieren konnte. Seit 2000 bzw. 2002 ist Reimer Mitglied in den internationalen Kollaborationen GLAST und H.E.S.S. Die Arbeiten am Weltraumprojekt GLAST (jetzt Fermi Gamma-Ray Space Telescope) machten es 2005 unumgänglich, an das PI-Institut Stanford University zu gehen. Als Senior Research Scientist/Academic Staff am Hansen Experimental Physics Laboratory und Institutsmitglied des Kavli Institute for Astroparticle Physics & Cosmology konnte Reimer so die Früchte der fast zehnjährigen Projektvorbereitung des Fermi-Satelliten ernten. Für diesbezügliche Arbeiten erhielt er 2008 den NASA Group Achievement Award. Im Herbst 2008 akzeptierte er den Ruf auf die Professur für Experimentelle Astro- und Teilchenphysik nach Innsbruck, wo er seit April 2009 lehrt und forscht.

Olaf Reimer ist Referee für alle renommierten internationalen Zeitschriften der Astro- und Astroteilchenphysik, Fachgutachter für DoE (USA) und DFG (Deutschland) sowie Mitglied in den Evaluierungsgremien für die Nutzung von Hochenergieobservatorien. Er gehört dem Board des H.E.S.S.-Konsortiums und dem Instrumententeam des Fermi-Weltraumteleskopes an. Zu seinen Forschungsgebieten zählen insbesondere die Gammastrahlungs-Signaturen von Wechselwirkungen der Kosmischen Strahlung mit Gas und Strahlungsfeldern im Universum. Sein Publikationsverzeichnis umfasst mehr als 100 referierte Publikationen, Beiträge zu vier Fachbüchern, und er ist Organisator einer internationalen Konferenzserie.



Birgit Christiane Schlick-Steiner

Univ.-Prof. Mag. Dr.

Birgit Christiane Schlick-Steiner wurde 1975 in Wien geboren. Sie verbrachte ihre Schulzeit in Kärnten und Wien und studierte von 1993 bis 1998 Zoologie und Ökologie an der Universität Wien. 2003 promovierte sie an der Universität Wien mit einer Sammeldissertation aus Publikationen über kryptische Biodiversität und Aspekte der Biologie von Ameisen – Interdisziplinarität zeigte sich schon in diesen Arbeiten, in denen chemische, molekulare, morphologische und freilandökologische Methoden kombiniert wurden.

Von 2001 bis 2006 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität für Bodenkultur Wien und im Rahmen von durch den Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) finanzierten Projekten tätig und erweiterte ihre Forschungsinteressen um naturschutzgenetische sowie sozial- und invasionsbiologische Fragestellungen. Seit 1999 war sie auch als freischaffende Naturschutzbiologin an zahlreichen Projekten beteiligt. Zusammen mit Kollegen redigiert Schlick-Steiner seit 2004 die Zeitschrift *Myrmecological News*, die sich zunächst an ein lokales Publikum wandte, aber in Folge der Internationalisierung durch das neue Editorenteam heuer ins renommierte *Web of Science* aufgenommen wurde.

Von 2006 bis 2008 war Schlick-Steiner Erwin-Schrödinger-Stipendiatin des FWF an der James Cook University im tropischen Queensland, Australien. Trotz der Lage am Barriere-Riff und ihres generellen Interesses an Marinbiologie ging es bei diesem Auslandsaufenthalt um Fragen der Kooperation innerhalb und zwischen Arten außerhalb der Meere sowie um die Entwicklung eines standardisierten Vorgehens in der integrativen Taxonomie.

Seit Dezember 2008 ist Birgit Schlick-Steiner Universitätsprofessorin für Molekulare Ökologie an der Universität Innsbruck. Gemeinsam mit ihrer Arbeitsgruppe nutzt sie die Möglichkeiten molekularbiologischer Methoden für ein tieferes Verständnis der Ökologie als einer Momentaufnahme des zeitlich-räumlichen Kontinuums evolvierender Biodiversität. Das Integrieren von Daten aus diversen zusätzlichen Quellen spielt dabei eine zentrale Rolle. Die Forschung widmet sich vorrangig der terrestrischen Tierökologie des Alpenen Raums. Schlick-Steiner ist es auch wichtig, mit ihrer Arbeitsgruppe die Verantwortung der Universität gegenüber den ökologischen Problemen des Alpenen Raums mitzutragen. Forschungsthemen sind daher neben der Ökologie und Evolution von Symbiosen, der DNA-Basis sozialer Vielfalt und der Entstehung alpiner Biodiversität auch alpine Tiere im Klimawandel. Birgit Schlick-Steiner ist mit Florian Michael Steiner verheiratet, mit dem sie auch wissenschaftlich kooperiert; seit 1999 sind die beiden Eltern der Zwillingsschwestern Iris und Julia.



Sabine Schrader

Univ.-Prof. Dr.

Sabine Schrader wurde in Salzgitter (Deutschland) geboren. Nach einem einjährigen Arbeitsaufenthalt in Paris entschied sie sich, an der Universität Göttingen Geschichte, Romanistik und Philosophie/Pädagogik zu studieren. Dieses Studium hat sie an der Universität Ca'Foscari in Venedig und der Universität zu Köln fortgesetzt. In Köln hat sie 1998 mit der Dissertation „*Mon cas n'est pas unique*“ – *Der homosexuelle Diskurs in französischen Autobiographien des 20. Jahrhunderts* (Metzler 1999) promoviert. Während ihrer Promotion arbeitete sie bei der Deutschen Welle (TV) als Übersetzerin und im internationalen Editionsprojekt *Correspondance de Montesquieu*. 1995 erhielt sie ein zweijähriges Graduiertenstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung. 1997-2005 war sie dann erst als wissenschaftliche Mitarbeiterin, später als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Romanistik in Leipzig tätig und hat dort zum Thema: *Si gira!* – *Literatur und Film in der Stummfilmzeit Italiens* (Winter 2007) habilitiert. Sie hat zahlreiche Stipendien für Forschungsaufenthalte im Ausland erhalten und viel Erfahrung in der Drittmittelaquise erworben. Nach der Habilitation hat sie ein eigenes Forschungsprojekt: *La Scapigliatura. Schreiben gegen den nationalen Kanon. Italiens Weg in die Moderne* bei der DFG eingeworben, das sie mit dem einzigen deutschen Lehrstuhl für Italienische Kulturgeschichte (Dresden) vernetzt hat, wo sie bis zur Berufung an die Universität Innsbruck im März 2009 tätig war. Sie ist international in zahlreichen Verbänden und in Innsbruck im wissenschaftlichen Beirat des Italienzentrums engagiert.

Parallel zur wissenschaftlichen Arbeit hat Sabine Schrader das Deutsche Theater (Berlin) sowie die Semper Oper (Dresden) wissenschaftlich und dramaturgisch beraten und italienische und französische Filmreihen kuratiert, darüber hinaus schreibt sie regelmäßig für Ausstellungskataloge zur zeitgenössischen Kunst.

Zu ihren derzeitigen Forschungsgebieten zählt die italienische und französische Literatur der Moderne, Kanonforschung, Gender Studies, Intermedialität, Migrationsgeschichte Italiens und die Film- und Fernsehgeschichte der Romania.



Hubertus Schumacher

Univ.-Prof. Dr.

Hubertus Schumacher wurde 1952 in Innsbruck geboren. Er besuchte das Akademische Gymnasium und absolvierte das rechtswissenschaftliche Studium an der Universität Innsbruck (Promotion 1976). Schon während seiner Studienzeit war er am Institut für Zivilgerichtliches Verfahren der Universität Innsbruck (Vorstand: Univ.-Prof. Dr. Rainer Sprung) als Studien-, später als Universitätsassistent beschäftigt. Seit dem Wintersemester 1976/77 hält er Lehrveranstaltungen aus dem Fach Zivilgerichtliches Verfahrensrecht.

Nach der Gerichtspraxis trat Hubertus Schumacher seine Ausbildung zum Rechtsanwalt an und absolvierte 1981 die Rechtsanwaltsprüfung mit sehr gutem Erfolg. Seit 1.1.1982 ist Hubertus Schumacher selbständiger Rechtsanwalt in Innsbruck und befasst sich vorwiegend mit zivilrechtlichen Rechtsachen. Seit 1985 ist Hubertus Schumacher Mitglied des Disziplinarates der Tiroler Rechtsanwaltskammer und Prüfungskommissär für Richteramts- und Rechtsanwaltsprüfungen beim Oberlandesgericht Innsbruck. Seine Kanzlei wurde jüngst in einem „Anwaltsranking“ der Zeitschrift „Format“ unter den 10 besten Kanzleien Österreichs außerhalb Wiens genannt.

1995 habilitierte sich Hubertus Schumacher mit der Habilitationsschrift „Zwangsvollstreckung auf Wertpapiere“ an der Universität Innsbruck (bei MANZ veröffentlicht). Das Publikationsverzeichnis von Hubertus Schumacher weist mittlerweile mehr als 100 Publikationen auf. Zu seinen Forschungsgebieten zählen vor allem Schiedsverfahrensrecht, Insolvenz- und allgemeines Prozessrecht.

Hubertus Schumacher ist Mitglied zahlreicher Berufs- und wissenschaftlicher Vereinigungen im In- und Ausland. Seit 2006 ist Hubertus Schumacher auch Richter des Fürstlichen Obersten Gerichtshofs in Liechtenstein. Am 1.10.2008 trat Hubertus Schumacher die Nachfolge seines akademischen Lehrers Univ.-Prof. Dr. Rainer Sprung an der Universität Innsbruck an.



Nicola Stokburger-Sauer

Univ.-Prof. Dr.

Nicola Stokburger-Sauer wurde 1974 in Heidelberg, Deutschland, geboren. Ihr Studium der Wirtschaftswissenschaften schloss sie mit Auszeichnung 1998 als Diplom-Kauffrau ab. In einem Auslandsjahr absolvierte sie ein Masterstudium in Ohio, USA, das sie 1997 mit einem M.B.A. beendete. Im Jahr 2003 promovierte Nicola Stokburger-Sauer „summa cum laude“ an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim. Während ihrer Promotionszeit am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Marketing II bei Univ.-Prof. Dr. Hans H. Bauer absolvierte sie im Jahr 2002 einen Forschungsaufenthalt an der Stanford University in Palo Alto, Kalifornien. Von 2003 bis 2009 habilitierte Nicola Stokburger-Sauer am selben Lehrstuhl. Im Jahr 2007 absolvierte sie einen Forschungsaufenthalt an der University of Missouri-Columbia, USA.

Am 1. August 2009 trat sie die Nachfolge von Univ.-Prof. Dr. Klaus Weiermair am Institut für Strategisches Management, Marketing und Tourismus der Universität Innsbruck an. Neben ihren Erfolgen in der Lehre kann Nicola Stokburger-Sauer auf ein herausragendes Publikationsverzeichnis verweisen. Ihre Veröffentlichungen sind u.a. in der Zeitschrift für Betriebswirtschaft, dem European Journal of Marketing, Journal of Consumer Behaviour, Journal of Sport Management und Psychology & Marketing erschienen.

Univ.-Prof. Nicola Stokburger-Sauer erfüllt zahlreiche Funktionen in wissenschaftlichen Vereinigungen des In- und Auslands. Sie ist u.a. Mitglied des Editorial Board des International Journal of Sport Marketing & Sponsorship und Gutachterin für eine Vielzahl von deutsch- und englischsprachigen wissenschaftlichen Zeitschriften. Nicola Stokburger-Sauer verfügt über ein exzellentes internationales Forschernetzwerk. In kontinuierlicher Zusammenarbeit mit der Unternehmenspraxis erfolgt der Transfer ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis. Zu ihren Forschungsgebieten zählt das Konsumentenverhalten und Markenmanagement mit einem speziellen Fokus auf Dienstleistungen und Tourismus.

**Zum
Gedenken**

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck gedenkt in Trauer ihrer im vergangenen Studienjahr verstorbenen Mitglieder:

- em.o. Univ.-Prof. Dr. Harro H. Kühnelt,
Universitätsprofessor für Englische Sprache und Literatur
- Tit. ao. Univ.-Prof. Dr. Elmar Vonbank,
ehemaliger ao. Univeristätsprofessor am Institut für Ur- und Frühgeschichte

- em. o. Univ.-Prof. Dr. h.c. DDr. Hans Floretta,
Ehrendoktor der Rechtswissenschaften der Universität Innsbruck
- em. o. Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Wiesflecker,
Ehrendoktor der Universität Innsbruck
- Dr. Dr. h. c. Karl Wolfsgruber, Ehrendoktor der Universität Innsbruck

- Kommerzialrat Ing. Martin Huter, Ehrensenator der Universität Innsbruck

- Architekt Baurat Prof. Hubert Prachensky,
Ehrenbürger der Universität Innsbruck

- Hofrat Dr. Ernst Eigentler,
Träger des Ehrenzeichens der Universität Innsbruck
- Dr. Friedrich Haider, Träger des Ehrenzeichens der Universität Innsbruck

- Dr. Georg Josef Anker,
Leiter der Abteilung Neue Medien und Lerntechnologien
- Silvia Colleselli, Mitarbeiterin am Institut für Pharmazie
- Benjamin Hofer,
ehemaliger Dekanatsdirektor der Katholisch-Theologischen Fakultät
- Ing. Peter Johann Milleder, Laborant
- Gerold Neubauer, ehem. Pedell
- Manfred Öfner, langjähriger Mitarbeiter

